

Roger Mathis' Arbeits-Methode

Grundsätzlich arbeite ich mit dem Hintergrund des humanistischen Menschenbildes.

Die fünf Grundannahmen des Menschenbildes der humanistischen Psychologie und Pädagogik sind:

- Der Mensch hat einen konstruktiven Kern. Er ist im Grunde gut.
- Der Mensch ist fähig und bestrebt, sein Leben selbst zu bestimmen, ihm Sinn und Ziel zu geben – Autonomie.
- Alle Menschen sind gleichwertig und gleichberechtigt - Die Würde des Menschen ist unantastbar.
- Der Mensch ist eine ganzheitliche (Körper-Seele-Geist) Einheit/Ganzheitlichkeit
- Der Mensch lebt im Spannungsfeld: Autonomie – Interdependenz

Integrative Gestaltpädagogik – eine Spezifizierung der humanistischen Pädagogik

Die Gestaltpädagogik ist ursprünglich nicht im pädagogischen Milieu entstanden. Eine ihrer Wurzeln ist die Gestalttherapie, die Fritz und Lore Perls zusammen mit dem Pädagogen und Sozialphilosophen Paul Goodman in den USA begründet hatten. Die Gestalttherapie steht einer psychologischen Bewegung nahe, die Anfang der 1950er Jahre in der USA sich als „dritte Kraft“ gegenüber der Psychoanalyse und der Verhaltenstherapie definierte und abgrenzte. Die vielfältigen Richtungen und Methoden, wie Gesprächstherapie, Psychodrama, körperorientierte Verfahren, Familientherapie, TZI und eben auch Gestalttherapie werden unter dem Oberbegriff Humanistische Psychologie zusammengefasst.

Ende der 1960er Jahre brachten Ruth Cohn und Hilarion Petzold die Gestalttherapie aus den USA nach Europa zurück (Fritz Perls floh vor dem zweiten Weltkrieg in die USA). Ruth Cohn konzentrierte sich dann aber auf ihre bereits entwickelte „Themenzentrierte Interaktion – TZI“. Hilarion Petzold gelang eine Verknüpfung vielfältiger verwandter Geistes- und Therapieströmungen, sie wurden zu einem einheitlichen theoretischen Gewebe versponnen. Die Praxis wurde schon bald über den therapeutischen Bereich in andere Felder ausgedehnt, und dabei wurde auch der Begriff „Gestaltpädagogik“ so etwa um 1974 geprägt. Seither sind auch aus der Alternativschulbewegung und der Reformpädagogik wichtige Einflüsse in die Gestaltpädagogik integriert worden.

„Im unerschöpflichen Reichtum der pädagogischen Wirklichkeit ist der Ausgangspunkt jeder Betrachtung und jeden Handelns der Pädagoge selbst: als Eltern, als Lehrer, als Betreuer, als Erzieher...Das Selbstverständnis und die Weiterentwicklung als Pädagoge und als Persönlichkeit ist nach gestaltpädagogischer Auffassung die Grundlage für sinnvolle Arbeit mit den einem anvertrauten Menschen.“ (Reichel, Scala 1996)

Daher konzentriert sich Gestaltpädagogik besonders auf die Persönlichkeitsentwicklung. Der wohlwollende und kritische Kontakt zu sich selbst begleitet alle weiteren gestaltpädagogischen Arbeitsschritte. Dieser Kontakt zu sich selbst gestaltet sich in der Bezogenheit zu anderen, zu Aufgaben und Zielen.

Davon ausgehend ist Gestaltpädagogik ein umfassendes Konzept ganzheitlicher Pädagogik, welches die persönlichkeitsfördernden Ansätze und Methoden verschiedener Konzepte humanistischer Psychologie und Pädagogik wie diejenigen der Gestalttherapie, des Psychodramas und der Gruppendynamik mit europäischen Traditionen der Reformpädagogik verbindet und integriert. (siehe unten Grafik *Entstehung der Gestaltpädagogik*)

Die Gestaltpädagogik basiert auf der Grundlage von sieben Elementen:

- Wahrnehmung
- Selbstverantwortung
- Wertschätzung
- Bezogenheit
- Kontakt
- Prozess
- Kreativität

Wahrnehmung

„Blicken Sie einmal von diesem Text auf und spüren Sie, wie Sie sich gerade befinden: Wie sitzen, stehen oder liegen Sie gerade? Fühlen Sie sich körperlich wohl? Wie viel Zeit haben Sie jetzt für das Lesen dieses Textes? In welchem Raum befinden Sie sich gerade und welche Atmosphäre hat er für Sie?“

Um diese Fragen beantworten zu können, müssen Sie wahrnehmen.

Sich selbst, den Klienten, die Umgebung und die Themen wahrzunehmen ist Voraussetzung für den Kontakt und somit für jede pädagogische Interaktion bzw. Intervention.

Selbstverantwortung

Wenn ich mich selbst und meine Umwelt wahrnehmen kann, bin ich in der Lage Verantwortung für mein eigenes Handeln zu übernehmen. Den Menschen als einzigartige Persönlichkeit, die handlungs- und entscheidungsfähig ist zu sehen, bedarf der Selbstwahrnehmung und Selbstwertschätzung. Das ist die Voraussetzung, damit ich auch vom Klienten Selbstverantwortung erwarten, bzw. ihn in seiner Selbstwertschätzung unterstützen kann.

Mit der Haltung, dass der Betroffene selber entscheidet, entlaste ich mich selbst. Ich kann die Interaktion zwischen mir und dem Klienten beeinflussen, jedoch nicht die Handlungen zwischen dem Klienten und Dritten.

„Wenn wir uns weigern, die Verantwortung für unser Leben zu übernehmen, wenn wir uns nicht eingestehen, dass es einzig und allein unser Leben ist, oder wir es nicht in seiner Vielschichtigkeit annehmen und bewältigen wollen, sind wir nur zu leicht bereit, anderen Menschen die Schuld für unser Befinden zuzuschieben. Werfen wir aber ändern den Zustand vor, in dem wir uns befinden, haben wir wiederum selbst nicht die Wahl, die Verantwortung für unser Leben zu übernehmen. Egal wie traumatisch unsere Vergangenheit gewesen sein mag, solange wir sie nicht unser Eigen nennen, werden wir sie niemals bewältigen können und für unsere Zukunft nicht die Verantwortung übernehmen können.“

Wertschätzung

„Betrachtet den Menschen so, wie ihr einen Sonnenuntergang betrachten würdet. Nehmt das, was ihr seht, mit Freude in euch auf. Erfasst den Menschen um seiner selbst willen. Mit dem Sonnenuntergang würdet ihr das schliesslich ebenso tun. Ihr würdet wohl kaum sagen: Dieser Sonnenuntergang sollte ein dunkleres Rot haben – oder: Dieses Gebirge sollte in der Mitte höher sein.“

Ebenso ist es mit einem anderen Menschen. Ich betrachte ihn, ohne zu sagen: Seine Haut sollte rosiger sein – oder: Sein Haar sollte kürzer geschnitten sein.

Der Mensch *ist*.“ (Joseph Zinker)

Jeder Wertschätzung geht die Selbstachtung, die Fähigkeit, sich selbst mit allen Schwächen und Unvollkommenheiten anzunehmen, der liebevolle Kontakt zu sich selbst voraus. Je mehr ich meine eigenen Verhaltensweisen und Eigenschaften anerkenne und akzeptiere, desto eher bin ich in der Lage, die Individualität meines Gegenübers – und somit auch seine „Defizite“ – anzunehmen und wert zu schätzen.

Bezogenheit

„Kontakt“ ist ein Schlüsselbegriff der Gestaltpädagogik, Eine Weiterentwicklung des gestalttherapeutischen Kontaktbegriffs ist die Beachtung der „Qualitäten der Bezogenheit“. Es werden folgende Aspekte der Bezogenheit differenziert: *Begegnung, Kontakt, Beziehung, Bindung, Konfluenz* (H.G. Petzold, Ilse Orth 1993)

Jede Bezogenheit pendelt zwischen den Polen Verschmelzung und Abgrenzung. Das Mass und die Art der Bezogenheit in der gestaltpädagogischen Interaktion wird von allen involvierten Individuen mitbestimmt. Die starke Abgrenzung oder einseitige Selbstbezogenheit behindern den Kontakt ebenso, wie der unverhältnismässige Wunsch nach Konfluenz und Identifikation.

Kontakt

Aus der Gestaltpsychologie stammt das Gesetz der Dynamik von Figur und Hintergrund, das den Fluss der Wahrnehmung beschreibt. Am Beispiel der bekannten „Rubinschen Vase“ wird deutlich, dass unser Organismus sich nur auf ein Phänomen in einer Zeit konzentrieren kann.



Rubinsche Vase

Dieses „Sich auf ein Phänomen konzentrieren“ nennen wir auch „in Kontakt sein“. Kontakt geschieht, wenn Neues (oder jemand neuer, oder eine erneute Begegnung oder eine unbekannte Erfahrung) an uns herantritt und von uns verarbeitet werden soll. Es geht also nicht nur um den zwischenmenschlichen Kontakt, es geht viel mehr darum, den Kontakt zu sich selber immer wieder herzustellen. Je besser das Gefühl und die Wahrnehmung für einen selbst ist, desto mehr ermöglicht diese innere Entwicklung den Sprung zur Kontaktaufnahme mit anderen Menschen. Das heisst, die innere Bewusstheit kann helfen, sich in den anderen zu versetzen, den anderen besser wahrzunehmen und vielleicht dadurch auch seine Ressourcen und Grenzen besser zu verstehen. Kontakt heisst nicht, ununterbrochen mit jemand „in Kontakt“ zu sein, sondern für sich eine stimmige Form des Kontakts zu finden. Dazu gehört auch das Wahrnehmen der eigenen Grenze wie „ich kann jetzt nicht mehr“, „ich bin müde“, „das tut mir nicht gut“. Wenn das Gewahrsein dieser Grenze fehlt, dann treten

unbewusste Mechanismen in Kraft um den Kontakt zu unterbrechen. Diese helfen uns über Unsicherheit und Angst hinweg und schaffen so vorübergehende Erleichterung. Die Gestaltpädagogik unterscheidet folgende Mechanismen der Kontaktunterbrechung:

- *Projektion* (Eigene Phantasie oder Vorstellung wird auf das Gegenüber bzw. jemand dritter projiziert)
- *Retrofektion* (Gefühle wie Ärger, Traurigkeit, Lust sind tabuisiert und werden gegen sich selbst gerichtet, z.B. in Autoaggression, psychosomatische Störungen, Sucht)
- *Introjektion* (Man ist gesteuert von Vorgaben wie „du sollst“, „du musst“, „das darfst du nicht“ und übernimmt somit fremde Konventionen)
- *Konfluenz* (Aus Angst vor Beziehungsverlust verschmelzen die Grenzen zum Gegenüber weitgehend. Das Gegenüber reagiert dann oft mit Widerstand.)
- *Deflektion* (Vom Thema ablenken, von der Sache abweichen, Floskeln, Lachen)

Wir unterscheiden in der Gestaltpädagogik vier Kontaktarten: 1) Kontakt zu sich selbst, 2) Kontakt zu anderen, 3) Kontakt zum Thema, 4) Kontakt zur Umwelt.

Prozess

Erleben, Lernen, Veränderung sind keine völlig planbaren Grössen, sie führen ein gewisses Eigenleben, so wie die Struktur der Person, in der sie sich ereignen. Wer mit Hilfe sensibler Wahrnehmung in gutem Kontakt mit Menschen ist, der spürt auch etwas vom ganz persönlichen „Timing“ dieses Menschen, er handelt als Pädagoge aus diesem konstruktiven Gefühl für „Angemessenheit“ heraus. Es ist das gleiche Gefühl für den richtigen Augenblick, das auch ein Vortragender, ein Sportler, eine Pianistin braucht, um das Wort, die Pause, den Absprung, den Ton wirkungsvoll zu setzen.

In der Gestaltpädagogik werden vier verschiedene Phasen eines Prozesses unterschieden. Wir sprechen auch von den vier Phasen des Kontaktprozesses:

- *Initialphase* (Kontaktaufnahme, Annäherung an das Thema, Wahrnehmung der Bedürfnisse, Entwicklung von Motivation)
- *Aktionsphase* (Ausprobieren von verschiedenen Möglichkeiten, Sammeln von „Material“)
- *Integrationsphase* (Erfahrungen werden gebündelt, gesichtet, geordnet und bewertet, ein Ergebnis zeichnet sich ab)
- *Neuorientierungsphase* (Transfer auf andere Situationen, Erproben des Gelernten)

Gleich anschliessend an die *Neuorientierungsphase* beginnt wieder eine *Initialphase*. Keine menschliche Entwicklung befindet sich je in einer Stagnation. Das Akzeptieren des individuellen „Timing“, des Eigenrhythmus jeder Entwicklung ist eine Herausforderung in einer Zeit von Leistung, Stress und Kurzlebigkeit. Allen voran die mikrokosmischen, intrapersonalen Prozesse, also die biologischen, psychischen und intellektuellen in einem selbst, lassen sich kaum planen (Körperliches Wachstum, Sprachentwicklung, Erarbeiten persönlicher Perspektiven etc). Das Definieren von Zielen, das Beeinflussen des Prozesses scheint mir daher gerade in der Suchtarbeit einzig Sache des Betroffenen. Der Süchtige, der Jugendliche, der Mitarbeiter, der Sohn, der Bruder...jeder alleine ist der Experte für seinen Prozess. Der Begleiter kann ihm aber in seinem Prozess unterstützend zur Seite stehen. „ Don't push the river, it flows by itself.“ (Fritz Perls)

Kreativität

„Eindruck braucht Ausdruck.“ – Ein tragendes Element der Gestaltpädagogik bildet der Kontakt zu sich selbst, zu anderen und zur Umwelt. Mittels kreativer Medien ist es möglich einen Kontakt herzustellen, der losgelöst ist vom kognitiven Anspruch der Vernunft. Beschränkt man Kontakt auf verbale Kommunikations- und Ausdrucksmethoden, geschieht eine grössere Selbstzensurierung. Wir unterscheiden in der Gestaltpädagogik drei Arten von kreativen Medien:

- Materialmedien (Ton, Knete, Malstifte, Collagen, Wandzeitung, Fingerfarben, Natur)
- Handlungsmedien (Rollenspiel, Bewegung, Imaginationstechniken, Identifikation, Projektion, Phantasiereise, Humor, Provokation, Paradoxon)
- Personale Medien (Betreuer, Begleiter, Lehrer, Eltern, Gruppenmitglieder)

Je näher der physische Kontakt zum verwendeten Medium (vor allem bei den Materialmedien) ist, desto tiefere und elementarere Erfahrungen können erzielt werden (z.B. Bäume umarmen).

Kreativität in der gestaltpädagogischen Arbeit hat in den wenigsten Fällen mit Kunst oder Design zu tun. Der pädagogische Begriff von Kreativität (lat. creare=erschaffen) versucht den Bogen über die „künstlerische“ Gestaltung der Umwelt und Mitwelt zur Arbeit an uns selbst, unseren Mitmenschen und bis hin zur politischen Arbeit zu spannen.

